

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 1

Artikel: Alle Jahre wieder
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perfekt

Unter dem Titel «Perfekter Service» stand vor 14 Tagen in Ritter Schorschens Leibblatt das Folgende zu lesen:

Die im Oktober organisierten «Kater-Kliniken» haben sich nach Angaben der finnischen Gesundheitsbehörden bewährt. Es sind dies Kliniken in sieben verschiedenen finnischen Städten, die unter der Leitung von erfahrenen Krankenschwestern stehen und allmorgendlich – ausgenommen sonntags – geöffnet sind und wo man sich nach durchzechter Nacht für die Strapazen des neuen Tages rüsten, beziehungsweise «ernüchtern» lassen kann. Zur Therapie zählen unter anderem Fleischbrühe, Vitamintabletten oder -spritzen und – in manchen Fällen – Beruhigungsmittel. Nach Feststellung der Medizinalbehörde hat sich diese «Kater-Kur» als wirksam herausgestellt. 75 bis 80 Prozent können nach ambulanter Behandlung «geradewegs» zu ihrer Arbeit gehen. Die Behandlung versagt allerdings bei Personen, die länger als 48 Stunden lang gebechert haben. Die Kliniken sollen zunächst bis Mai betrieben werden.

Die Kater-Kur verfolgt, wie man sieht, einen doppelten Zweck: Einmal werden die «blauen» Werkstage eliminiert, und ferner fallen für die Sumpfbüder die Nachwehen dahin. Aber es verschwindet – und hier beginnen des Ritters Bedenken – auch die zumindest temporäre Heilsamkeit des Katers. Es ist, könnte man sagen, ein Eingriff in die Natur – und auch diesmal, wie in ungezählten andern Fällen, zugunsten der Wirtschaft. Diesmal sogar nicht nur zugunsten der Volkswirtschaft, sondern auch der Gastwirtschaft! Die finnischen Sumpfer haben es zu leicht, wenn dem Geist in der Flasche der Stachel fehlt. Das ist Perfektionismus unter dem Motto «Saufen ohne Furcht».

*

In vorweihnächtlichen Tagen stand Ritter Schorsch in einem Geschäft, über dessen Ladentisch sich der Vermerk fand: «Bei uns werden Weihnachtsgeschenke perfekt verpackt.» Daß es sich nicht um ein leeres Versprechen handelte, war bald zu erkennen: Die Kunden, die vor dem Ritter bedient wurden, empfingen Waren, die ohne Fehl und Tadel eingewickelt und verschnürt waren. Aber während Schorsch auf die behenden Finger der Verkäuferinnen blickte, fiel ihm die ungefüge Sendung ein, die er im Vorjahr von seinem Göttibuben empfangen hatte. Drei herrliche Schülerzeichnungen, zwischen Karton und selbstgemaltem Weihnachtspapier von einem sagenhaften Aufwand von Schnüren zusammengehalten. Die Verpackung war so prächtig wie der Inhalt. O Charme der Unvollkommenheit! Der Ritter wurde durch einen Bekannten, der in den Laden trat, aus seiner Träumerei gerüttelt, und als er ihm erzählte, was ihm soeben eingefallen war, bekam er zur Antwort: «Mein Lieber! Unsereins hat kaum Zeit, die Weihnachtsgeschenke einzukaufen, geschweige denn, sie noch selber zu verpacken!»

*

Ritter Schorsch saß beim Radio, drehte an den Knöpfen und geriet schließlich in eine gesprochene Sendung: Es war ein Mann, der rasch und glatt über die minder glatte weltpolitische Lage sprach. Mit einemmal verhaspelte er sich, stockte und mußte den Satz nochmals beginnen – so wie einer eben, dem im simplen Tagesgespräch das nämliche widerfährt. Und siehe! Vom Augenblick weg hörte der Ritter aufmerksam zu. Noch zwei-, dreimal versprach sich der Autor, und am Ende hatte der Ritter das vortreffliche Gefühl, an einer nicht nur gescheiten, sondern auch menschlich sympathischen Orientierung teilgenommen zu haben. Das perfekte «Hinschmeißen» verbreitet Langeweile, weil der Anschein der Vollkommenheit die Spontaneität erdrosselt. Bei den Fehlerlosen stimmt immer etwas nicht.



«Jackson, man hat mir gesagt, Sie seien ein sehr tüchtiger junger Mann und könnten eines Tages ohne weiteres den ganzen Betrieb hier übernehmen — Sie sind entlassen!»

Alle Jahre wieder

Man nahm sich vor, sich nichts mehr vorzunehmen, und mußte, gegen Logik längst immun, sich dennoch dann zum Gegenteil bequemen, um das, was man nicht wollte, prompt zu tun.

Den Vorsatz, keinen Vorsatz mehr zu fassen, damit man völlig unbefangen sei, begann man konsequent zu unterlassen und fühlte sehr erleichtert sich dabei.

Ein guter Vorsatz soll ja nur enthüllen, daß er gewillt ist (und das ist schon viel), als Wunsch von vornherein sich zu erfüllen, im Hinblick auf das unerreichte Ziel.

Man nimmt sich wieder vor, danach zu streben, in nächster Zeit, d. h. im neuen Jahr, auf jeden Fall vorbildlicher zu leben als man bisher gelebt hat offenbar.

Das gilt für den, der dies hier unterschreibt, selbst dann, wenn's bloß beim schlichten Vorsatz bleibt.

Fridolin Tschudi